

Ein Spaziergang mit Gerd Jüttemann

Klotter, Christoph

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Klotter, C. (1994). Ein Spaziergang mit Gerd Jüttemann. In H.-W. Hoefert, & C. Klotter (Hrsg.), *Neue Wege der Psychologie: eine Wissenschaft in der Veränderung* (S. 267-275). Heidelberg: Asanger. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-6594>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Ein Spaziergang mit Gerd Jüttemann

Festgehalten von Christoph Klotter (Berlin)

Ich traf ihn an einem grauen Spätherbsttag im Südwesten von Berlin. Wir wanderten von der Rehwiese zum Nikolassee und von dort führte uns unser Weg zum Wannsee hinüber. Wir durchquerten den Grunewald, stießen auf die Krumme Lanke, gingen eine kurze Strecke am Schlachtensee entlang und kehrten dann zum Westhofener Weg zurück, zu dem Haus, in dem Gerd Jüttemann seit einigen Jahren mit seiner Frau Sigrid und seinem jetzt 8-jährigen Sohn Andreas lebt.

Ich hatte Gerd Jüttemann gefragt, ob er bereit sei, mir zu erzählen, wie er zur Psychologie und später zu der wissenschaftlichen Position gekommen sei, die er innerhalb unseres Fachs vertritt. Er hatte zugestimmt und sich auch damit einverstanden erklärt, daß ich über das Gespräch berichte. Wir hatten verabredet, daß es kein Interview werden sollte, sondern ein von einzelnen Rückfragen unterbrochener Monolog.

Während unserer Wanderung schilderte mir Gerd Jüttemann seinen bisherigen beruflichen Lebensweg. Der Bericht läßt sich natürlich nur auszugsweise wiedergeben. Was ich besonders wichtig fand, um ein Bild vom Werdegang meines Gesprächspartners zu erhalten, habe ich nachstehend notiert.

Gerd Jüttemann wurde am 7.12.33 in Oberhausen/Rheinland geboren, ging dort - mit kriegsbedingten Unterbrechungen - zur Schule und legte 1954 das Abitur ab.

Seine Lehrer am Gymnasium und seine Mitschüler waren davon überzeugt, daß er Mathematiker werden würde, da er eine spezielle Vorliebe dafür entwickelt hatte, knifflige Aufgaben zu lösen. Noch im Abitur ließ er seine Umwelt in dem Glauben, daß er Mathematik studieren würde. Doch in den letzten Gymnasialjahren war - von den anderen kaum bemerkt - ein starkes Interesse an philosophischen und psychologischen Fragestellungen hervorgetreten und hatte einen neuen Berufswunsch entstehen lassen, der in den 50er Jahren noch Seltenheitswert besaß: Diplom-Psychologe.

Nicht zuletzt deshalb, weil die Psychologie in der zweiten Hälfte der 50er Jahre auch im deutschsprachigen Raum zu einer breiten Anwendung statistischer Methoden gelangt war, trotzdem aber eine enge Verbindung zur Philosophie aufrechterhielt, entschied sich Gerd Jüttemann für dieses Fach, das er als eine ideale Möglichkeit ansah, seine Neigungen zu verwirklichen. Tatsächlich hat er seine Entscheidung zu keiner Zeit bereut, auch wenn er sich von Anfang an in einer kritischen Distanz zum Wissenschaftsbetrieb der herrschenden akademischen Psychologie befand. Es waren vor allem Wittgensteins "Philosophische Untersuchungen", die ihn schon früh in seiner Meinung über die Gegenwartspsychologie beeinflusst hatten.

Im Jahre 1958 schloß Gerd Jüttemann sein Studium, das ihn nach Köln und Bonn führte, mit dem Diplom ab. Die akademische Psychologie hatte ihn insofern enttäuscht, als er schon früh davon überzeugt war, daß die einseitige

experimentelle Ausrichtung des Fachs, die für die in Bonn von Friedrich Sander vertretene Ganzheitspsychologie ebenso bestimmend war wie für die aus den USA übernommene behavioristische Psychologie, einen falschen Kurs bedeutete. "Seit den ersten Jahren meines Studiums", sagt Gerd Jüttemann heute, "war ich auf der Suche nach einer alternativen Psychologie". Diese Zielsetzung bewog ihn, gleich nach dem Diplom zunächst einmal in die Praxis zu gehen. Als Anwendungsfeld der Psychologie entschied er sich für die Diagnostik. Psychologische Praxis war in einer Zeit, in der die Klinische Psychologie im deutschen Sprachraum noch kaum entwickelt war, fast gleichbedeutend mit Aufgabenstellungen, bei denen es in erster Linie um den Einsatz von psychometrischen Verfahren, d.h. um instrumentelle Diagnostik ging.

Gerd Jüttemann wurde Mitarbeiter der Bundesanstalt für Arbeit, war hier zuerst als Diagnostiker und Berater in Dortmund und Rosenheim tätig und übernahm dann 1963 in Kiel die Aufgabe eines Referenten für Berufsberatung und Psychologie. Er beteiligte sich an der Einrichtung der BfA-internen Institution "Psychologischer Dienst" und setzte nebenher (zunächst in Innsbruck und später in Kiel) sein Studium fort.

Er wollte - "mit etwas Verspätung", wie er anmerkt - seinen ursprünglichen Plan verwirklichen, in eine universitäre Laufbahn einzutreten, weil er glaubte, daß die Zeit für eine grundlegende Veränderung der akademischen Psychologie inzwischen reif geworden sei. Da er eine Stelle anstrebte, die neben den Fächern Persönlichkeitspsychologie und Psychodiagnostik auch den Bereich Klinische Psychologie berühren sollte, entschloß er sich, auch - ebenfalls nebenberuflich - psychotherapeutische Kompetenzen zu erwerben.

Zur Übernahme einer universitären Lehrtätigkeit wurde Gerd Jüttemann im Jahre 1975 an das Institut für Psychologie der TU Berlin berufen, und zwar auf die mit seiner individuellen Interessenkonstellation übereinstimmende Stelle eines Hochschullehrers für Persönlichkeitspsychologie und Klinische Psychologie (einschl. Diagnostik).

Vor dem Hintergrund seines eher kritischen Verhältnisses zum Mainstream des Fachs wollte Gerd Jüttemann im Rahmen seiner neuen Aufgabe zunächst einen Beitrag zur methodologischen Weiterentwicklung leisten. Er wurde hier in seinen Bemühungen um die Eröffnung neuer Perspektiven allerdings nicht so sehr aus den eigenen Reihen, als vor allem von geschichtswissenschaftlicher, soziologischer und philosophischer Seite unterstützt.

Es zeigte sich, daß die von Gerd Jüttemann und seinen Unterstützern vorgetragene Psychologie-Kritik ("Psychologie in der Veränderung", 1983) innerhalb des Fachs zunächst auf keine besondere Resonanz stieß. Während die Praktiker für das Ziel einer grundlegenden Neuorientierung der Psychologie nicht gewonnen werden konnten, weil sie vor allem damit beschäftigt waren, die Professionalisierung voranzutreiben, hatten sich die Vertreter der Universität ganz in jenen auf experimentellen Säulen errichteten akademischen Elfenbeinturm zurückgezogen, der ihnen die lang entbehrte wissenschaftliche Identität beschieden hatte und eine endgültige Sicherheit vor allzukritischen

'Anwürfen' zu bieten schien. Gerd Jüttemanns Hoffnungen auf eine baldige Änderung der Situation in der akademischen Psychologie schwanden dahin.

Als er dann dem Begründer des biographischen Ansatzes in der Psychologie, Hans Thomae, persönlich begegnete, schöpfte er neuen Mut. Doch bald mußte er einsehen, daß auch Thomaes Bemühungen um die Weiterentwicklung einer Psychologie, die nicht mehr vom beobachtbaren Verhalten im Laboratorium und von statistischen Durchschnittspersonen, sondern von individuellen Lebensläufen ausging und das psychologische Verstehen des Alltagsgeschehens in den Mittelpunkt der Betrachtung rückte, weithin ignoriert wurden. Selbst das - vor allem von vielen Nicht-Psychologen - als hervorragend beurteilte geschichtliche Werk Thomaes ("Psychologie in der modernen Gesellschaft", 1977) stieß innerhalb der eigenen Zunft auf keine breite Zustimmung.

Das Fortschrittliche an dieser Publikation bestand darin, daß Thomae die Entwicklung der Psychologie konsequent unter gesellschaftlichen Gesichtspunkten analysiert und somit eine Sozialgeschichte der Disziplin verfaßt hatte.

Es war die mangelnde Aufgeschlossenheit der Fachvertreterinnen und Fachvertreter gerade für die Erforschung der Sozialgeschichte der Psychologie und darüber hinaus des Psychischen selbst, die Gerd Jüttemann als ein entscheidendes Defizit der Disziplin erkannte und dessen Überwindung er sich zur Aufgabe machte. Er begründete - zusammen mit einigen jüngeren Kollegen - das Forschungsprojekt "Zivilisationsgeschichte und Historische Psychologie" (1982-1985), auf dessen Grundlage u.a. verschiedene Sammelbände zur Historischen Psychologie entstanden, die Gerd Jüttemann z.T. mit anderen Wissenschaftlern herausgab (1986, 1988, 1991 und 1993). Im Jahre 1989 wurde die Zeitschrift "Psychologie und Geschichte" ins Leben gerufen.

Die Entwicklung des Mainstreames blieb davon aber bis heute fast unberührt. Die einseitig naturwissenschaftlich orientierte Psychologie, die mit dem Siegeszug des Behaviorismus zu weltweiter Geltung gelangt und seit Beginn der 60er Jahre auch im deutschsprachigen Raum fest etabliert war, hatte sich als ein zwar seelenloser, aber gut funktionierender Wissenschaftsapparat erwiesen und wurde von der akademischen Psychologie als unantastbare Errungenschaft gefeiert.

Die von Gerd Jüttemann 1983 für möglich gehaltene Veränderung in der Perspektive einer gegenstandsangemesseneren Forschungspraxis hatte nicht oder erst spät und dann auch nur ansatzweise stattgefunden und es waren sogar Anzeichen für zunehmende reduktionistische Tendenzen vorhanden.

So bildete der Entwurf für die Neuordnung des Diplom-Studiengangs, der im Jahre 1987 verabschiedet wurde, den erfolgreichen Versuch, eine "Reform rückwärts" - wie Gerd Jüttemann es nennt - einzuleiten. Die Durchsetzung dieses Rahmenkonzepts gab den Ausschlag zu einer wichtigen wissenschaftspolitischen Initiative. Gerd Jüttemann rief im Jahre 1989 einen Gesprächskreis ins Leben, an dem insgesamt acht Befürworter und Befürworterinnen einer veränderungsoffenen Position der Psychologie teilnahmen. Die Gruppe verfaßte einen "Aufruf zur Erneuerung der Psychologie" und

veranstaltete 1991 einen von Gerd Jüttemann mit Unterstützung der Gruppe organisierten ersten Kongreß in Berlin, der zur Gründung einer "Neuen Gesellschaft für Psychologie" und einem dieser Gesellschaft nahestehenden Publikationsorgan führte, für das Gerd Jüttemann den Namen "Journal für Psychologie" vorschlug.

Heute befürchtet Gerd Jüttemann keineswegs, daß die Entstehung einer zweiten wissenschaftlichen Gesellschaft eine dauerhafte Spaltung der (deutschsprachigen) Psychologie nachsichziehen könnte, sondern sieht darin vor allem eine Chance zur Korrektur einer zu einseitig verlaufenen Entwicklung. Auch die zeitweilige Betonung des alternativen Charakters einer auf 'Erneuerung' ausgerichteten Psychologie besitzt seiner Meinung nach nur eine zeitlich begrenzte Bedeutung.

Die Auffassung, daß Geist und Natur komplementäre Ursprünge des einen Gegenstands der Psychologie darstellen, den es zu erforschen gilt, steht für Gerd Jüttemann in keinem Widerspruch zu der Annahme von der Unteilbarkeit des Seelischen. Insofern besteht die Möglichkeit, gleichzeitig zwei wissenschaftliche Gesellschaften zu unterstützen, die zwar grundlegend verschiedene Zugänge zum Gegenstand der Disziplin repräsentieren, im übrigen aber eng miteinander kooperieren könnten und sollten.

Es ist nicht die Divergenz der Forschungskonzepte, sondern die Macht der aus einem naiv-anthropologischen Denken erwachsenen, längst autonom gewordenen und lediglich auf unwissenschaftliche Weise miteinander konkurrierenden Psychologierichtungen, die Gerd Jüttemann als eine große Gefahr für die Zukunft der Psychologie ansieht. Er hält diese Schulen, deren Zahl - u.a. mit jeder neuen Kreation einer Psychotherapiemethode - ständig zunimmt, für 'Glaubenssysteme', die von Anhängerschaften getragen werden, denen es weder auf wissenschaftliche Kommunikation noch auf Wahrheitsfindung, sondern allein auf den Ausbau ihrer Einflußzonen ankommt.

Für Gerd Jüttemann muß es auch in der Psychologie um die schlichte wissenschaftliche Erkenntnis gehen und damit ist unvereinbar, ausschließlich eine liebgewonnene Forschungsstrategie oder ein sympathisch erscheinendes Menschenbild zu favorisieren, vollständige Psychologiegebäude auf derartigen Konzepten zu errichten und diese mit allen Mitteln gegen Angriffe von außen zu verteidigen.

"Es kommt darauf an, vorurteilslos das Vorfindbare zu untersuchen, d.h. den Verknüpfungszusammenhang des naturhaft Vorgeprägten und des kulturell Überformten zu analysieren", resümiert Gerd Jüttemann am Ende unseres Gesprächs, "und das setzt voraus", fährt er fort, "daß die Psychologie den Irrationalismus und Reduktionismus systemimmanenter Orientierungen überwindet. Das hat dann hoffentlich zur Konsequenz", fügt er hinzu, "daß die Psychologie endgültig ihre vorwissenschaftliche Entwicklungsphase beenden kann".

"Wann wird das sein?", frage ich am Ende unseres langen Wegs meinen Gesprächspartner.

"Ich denke, es ist vielleicht eine Frage des Generationenwechsels", sagt Gerd Jüttemann und schaut mich, den Jüngeren, nachdenklich an. Zum einen

- meint er sinngemäß - sei erkennbar, daß die Zukunft schon begonnen habe, weil das Biographische und das Historische als Aspekte des Psychischen mehr und mehr ins Blickfeld jener Forschenden geraten seien, die in der Psychologie 'qualitativ' vorgehen möchten. Zum anderen gäbe es Anzeichen dafür, daß die zwei Jahrhunderte währende große Aufschwungphase der Naturwissenschaften und der Technik allmählich zu Ende gehe. Deshalb sei es zumindest wahrscheinlich, daß auch für die Psychologie eine neue Zeit beginnen könne, in der dem Menschen und seiner Geschichte wieder stärkere Bedeutung eingeräumt und jedenfalls darauf verzichtet werde, psychologische Forschung allein in der Perspektive von Gehirn und Seele betreiben zu wollen.

Gerd Jüttemann als Autor und Herausgeber

Ausgewählte Titel

Wichtige Veröffentlichungen

Zum Thema "Aggression":

- Zum Wortgebrauch von Aggression als Handlungsbegriff. Bericht über den 31. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie 1978. Göttingen: Hogrefe, 1979
- Eine Prädikationsanalyse des Aggressionsbegriffs. Die Auflösung einer Definitionsproblematik durch die Untersuchung des Wortgebrauchs. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 1978
- "Aggression" als wissenschaftssprachlicher Begriff: Versuch einer Explikation. In: R. Hilke & W. Hempf (Hrsg.): Aggression. Naturwissenschaftliche und kulturwissenschaftliche Perspektiven der Aggressionsforschung. Bern: Huber, 1982

Zum Thema "Forschungsmethoden" (im weitesten Sinne):

- Komparative Kasuistik als Strategie psychologischer Forschung. Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie, 1981
- Qualitative Forschung in der Psychologie. Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder (Hrsg.). Weinheim: Beltz, 1985 (2. Aufl., Heidelberg: Asanger, 1989)
- Induktive Diagnostik als gegenstandsangemessene psychologische Grundlagenforschung (Beitrag im vorstehend genannten Sammelband)
- Ätiologisches Wissen und klinischpsychologische Forschung. Zeitschrift für personenzentrierte Psychologie und Psychotherapie, 3, 1985
- Biographie und Psychologie (Hrsg.: G. Jüttemann & H. Thomae). Berlin-Heidelberg: Springer, 1987
- Komparative Kasuistik (Hrsg.). Heidelberg: Asanger, 1990

- Individuelle und soziale Regeln des Handelns. Beiträge zur Weiterentwicklung geisteswissenschaftlicher Ansätze in der Psychologie (Hrsg.). Heidelberg: Asanger, 1991

Zum Thema "Kritik der Psychologie" (insbesondere der Persönlichkeitspsychologie):

- Was nützen uns Eigenschaftskonstrukte? Psychologische Rundschau, 23, 1972
- Zur Beziehung zwischen Differentieller und Klinischer Psychologie. In: W.R. Minsel & R. Scheller: Brennpunkte der Klinischen Psychologie. Diagnostik Band V. München: Kösel, 1983
- Psychologie am Scheideweg: Teilung oder Vervollständigung? In: G. Jüttemann (Hrsg.) Psychologie in der Veränderung. Perspektiven für eine gegenstandsangemessenere Forschungspraxis Weinheim: Beltz, 1983
- Das Allgemeine am Individuellen als Fragestellung der Allgemeinen Psychologie. in: G. Jüttemann & H. Thomae. Biographie und Psychologie. Heidelberg: Springer, 1987
- Reduktionismen der Modellbildung in der traditionellen Persönlichkeitspsychologie. In: H.J. Ahrens & M. Amelang (Hrsg.): Biologische Funktionen individueller Differenzierung. Beiträge zum Verhältnis von Psychologie und Biologie (Brennpunkte der Persönlichkeitsforschung, Bd. 2). Göttingen: Hogrefe, 1989
- Systemimmanenz als Ursache der Dauerkrise "wissenschaftlicher" Psychologie. In: G. Jüttemann, M. Sonntag & Chr. Wulf (Hrsg.): Die Seele. Ihre Geschichte im Abendland. Weinheim: Psychologie Verlags Union, 1991
- Zwischen Wissenschaft und Glaubenslehre: Psychologie ohne Identität. Report Psychologie 1991, Heft 4
- Die Entstehung einer neuen Identität grundlagenwissenschaftlicher Psychologie. In: A. Schorr: Psychologische Forschungsmethoden in der Diskussion. Göttingen: Hogrefe, 1993
- Psyche und Subjekt. Für eine Psychologie jenseits Dogma und Mythos. Reinbek: rowohlts enzyklopädie, 1992

Zum Thema "Historische Psychologie":

- Die Geschichtlichkeit des Seelischen. Der historische Zugang zum Gegenstand der Psychologie (Hrsg.). Weinheim: Beltz, 1986
- Wegbereiter der Historischen Psychologie (Hrsg.). München: Psychologie Verlags Union, 1988
- Historische Psychologie in gegenstandskritischer Absicht (Beitrag im vorstehend genannten Sammelband)
- Die Seele. Ihre Geschichte im Abendland (Hrsg.: G. Jüttemann, M. Sonntag & Chr. Wulf). Weinheim: Psychologie Verlags Union, 1991
- Individuum und Geschichte. Beiträge zur Diskussion um eine "Historische Psychologie" (Hrsg.: M. Sonntag & G. Jüttemann). Heidelberg: Asanger, 1992

Besondere Herausgeberfunktionen

Herausgeber der Reihe "Historische Psychologie". Heidelberg: Asanger

Mitherausgeber von: L. Binswanger. Ausgewählte Werke in vier Bänden (1992 bis 1993)

Mitherausgeber der Zeitschrift "Psychologie und Geschichte". Opladen: Leske & Budrich

Mitherausgeber der Zeitschrift "Journal für Psychologie". Heidelberg: Asanger